

33. Jahrgang, November 2017

2017 4

# FAMA

*feministisch politisch theologisch*



## Unser Vater?

# Editorial



Bis heute habe ich Mary Dalys Stimme im Ohr. Wenn sie über «Gottvater» sprach, war es wie ein Donnerwetter. Mary Daly – eine der grossen Feministinnen des 20. Jahrhunderts – war in der Lage, den ganzen Groll einer Generation in diese christliche Gottes-Anrede zu packen. Sie sprach das Wort «God» nicht, sie spuckte es aus. Damit inszenierte sie ihre Verachtung gegenüber all dem, was das patriarchale Gottesbild Frauen angetan und unterstellt hat. «Jenseits von Gott Vater» wurde auch in der Schweiz zu einem Motto, sich von dieser Art von Gottesrede zu verabschieden.

Mary Daly lebt nicht mehr. Und wir – die FAMA – sind offensichtlich immer noch im Bann vom Vatergott. Feministische Theologinnen in Pfarreien und Kirchgemeinden beten das Unser Vater munter und fast täglich und fast so als wäre nichts gewesen. Natürlich: Wir beten innerlich im Widerstand, schmuggeln hier und da ein Wort ein, stellen neben den «Vater» manchmal auch die «Mutter», ersetzen die «Herrlichkeit» mit «Zärtlichkeit», theologisieren uns die patriarchalen Bilder so zurecht, dass wir mit ihnen leben können. Hat uns das kollektive christliche Gedächtnis so dermassen im Griff, dass wir das alte Gebet nicht hinter uns lassen können? Oder steckt in diesem alten Gebet etwas, das uns so wichtig ist, dass wir es nicht aufgeben wollen?

Die Artikel in diesem Heft zeigen jedenfalls, wie gross der Spagat ist, feministisch das Unser Vater zu beten. Ambiguitätstoleranz nennt man die Fähigkeit, mit widersprüchlichen Erfahrungen und Situationen umgehen zu können.

Wir haben für dieses Heft eine Bildstrecke gewählt, die uns ebenfalls in eine ziemlich grosse Spannung hineinführt. Es sind Bilder von Bildern von Bildern, die wiederum etwas darstellen, was für die Betrachterin nicht greifbar ist. So ist auch der «Gottvater» ein Bild von einem Bild von einem Bild, und was dahinter steht – wir können es nur ahnen.

Tania Oldenhage

# Inhalt

<i>Tania Oldenhage</i> <b>Gebet</b> Unser Vater im Himmel	<b>3</b>
<i>Esther Kobel</i> <b>Im Grunde ganz jüdisch</b> Über die Wurzeln des Unservaters	<b>4</b>
<i>Angela Wächler-Boveland</i> <b>Unterwegs mit dem UnserVater</b>	<b>6</b>
<i>Jacqueline Sonogo Mettner</i> <b>Ein Gebet wie ein Haus</b> 	<b>8</b>
<i>Isabelle Deschler</i> <b>Schuldendrama</b>	<b>10</b>
<i>Magdalene L. Frettlöh</i> <b>«Und führe uns nicht in Versuchung ...»</b> Die abgründigste Unservater-Bitte?	<b>13</b>
<i>Die FAMA-Redaktorinnen</i> <b>Denn dein ist die Zärtlichkeit</b> Kreativität und Widerstand im Gebetsabschluss	<b>16</b>
<b>Literatur und Forum</b>	<b>17</b>

 Dieser Artikel ist auf: [famabloggt.wordpress.com](http://famabloggt.wordpress.com)

# Ein Gebet wie ein Haus

Jacqueline Sonego Mettner

Ich besuche es oft und seit langem. Manchmal allein, manchmal zusammen mit ganz verschiedenen Menschen. Manchmal bin ich auch die Reiseführerin und mache kleine Hausbesichtigungen. Das Besondere an diesem Haus ist, dass es sich verändern kann. Mal sind die Zimmer gross und reich ausgestattet; mal besteht es eigentlich nur aus der Küche, wo es immer ein Stück Brot gibt. Manchmal bleibe ich ein wenig und setze mich in der Küche an den Tisch und dann verwandelt sich das Brot in alles, was ich an diesem Tag zum Leben brauche.

## Unser Vater im Himmel

Das Entré ist nicht besonders einladend. Es steht da immer so ein alter Mann herum und man fragt sich, ob ihm das Haus allein gehört und immer er der Gastgeber sein muss. Es wäre schön, wenn einen einmal eine Frau empfangen würde oder auch einfach nur ein einladendes Licht. Es gibt zwar Leute, die lieben gerade diesen alten Mann, zu dem sie «Vater» sagen können. Und manchmal komme auch ich angerannt und bin einfach froh, dass ich hier unterstehen kann und ausatmen und es ist mir dann egal, ob die Brust, an die ich mich lehne, behaart oder üppig gepolstert ist.

Gerade wenn ich mit alten oder kranken oder auch mit sterbenden Menschen in dieses Haus eintrete, höre ich, wie sie aufseufzen und einfach froh sind, hier so familiär in Empfang genommen zu werden. Das Altmodische der Einrichtung scheint sie kaum zu stören und sie freuen sich, wenn sie an den Wänden schöne Bilder sehen, die wunderbare Geschichten von diesem Vater erzählen. Wie er mit ausgebreiteten Armen einem zurückkehrenden Sohn entgegenläuft. Das gefällt den meisten am besten.

## Geheiligt werde dein Name

Gleich um die Ecke geht es noch nicht in die Küche, sondern da kommt zuerst eine Hauskapelle. Mir gefällt sie sehr gut, denn ich finde das Entré zuweilen schon sehr familiär und bin froh, in der Kapelle dann doch ins Staunen zu geraten. «Geheiligt dein Name» steht über der Tür. Hier gibt es keinen Mann und keine Frau. Eigentlich gibt es hier überhaupt nichts. Allerdings hat dieser Raum die Fähigkeit, mich zu verwandeln. Mein Gepäck löst sich auf und manchmal löse auch ich mich auf und werde trotzdem dichter als je zuvor.

## Dein Reich komme

Direkt nach der Kapelle hat dieses einzigartige Haus einen grossen Balkon mit phantastischer Aussicht. Fast einen



Blick ins Paradies bietet er; doch es ist irgendwie noch farbiger und vielfältiger, mit mehr Leben dran. Die Menschen in diesem Reich haben schmutzige und doch sehr schöne Hände; sie sind gar nicht immer nur fröhlich und heiter, manchmal auch ernst oder sogar traurig – aber stets mit sich im Einklang. Die Bäume leuchten grüner als ich es von draussen kenne – es scheint ein anderes «draussen» zu sein. Manchmal setze ich mich mit andern auf die Stühle dort und wenn wir uns austauschen über dieses vor uns liegende Reich, merken wir, dass wir nicht das Gleiche sehen, aber uns gleichermassen freuen und auf das Näherkommen hoffen.

## Dein Wille geschehe – wie im Himmel, so auf Erden

Dann geht es leider immer noch nicht in die Küche, sondern es hat einen ziemlich düsteren Gang. Manchmal dünkt es mich, dass dort Erschlagene am Boden liegen. Eine Kennerin dieses Hauses hat mir erklärt, dass in früheren Zeiten Verletzte bei dieser Passage oft noch einen zusätzlichen Schlag bekommen hätten und dieser manchmal tödlich war. Die Ärmsten meinten, ihr Elend als Gottes Willen ansehen

zu müssen. Dabei wäre es anders herum: Gerade als Elende sollten sie in diesem Durchgang erfahren, dass es im Grunde noch anders gemeint ist mit ihnen und dass ihr Verloren-Sein nicht das Letzte sein wird.

### **Unser täglich Brot gib uns heute**

Und dann endlich kommt die Küche. Hier halten sich immer viel mehr Menschen auf als in den anderen Räumen des Hauses. Hier ist alles so schlicht und klar und verständlich und dabei doch so wesentlich.

Bei meinen Hausführungen ist es oft der Brauch, die Namen der einzelnen Zimmer gemeinsam laut zu sprechen. Dann hat es immer solche dabei, die erst in der Küche den Mund aufmachen. Hier gewinnt der Besuch dieses doch sehr aussergewöhnlichen Hauses für alle eine gewisse Logik. Brot braucht jeder, und zwar braucht es jede täglich und am dringendsten heute. Wie der Bauch in der Mitte der Besucher und Besucherinnen liegt, so liegt auch diese Küche in der Mitte vom Haus. Wobei beim Verweilen in dieser Küche meist noch einiges mehr auf den Tisch kommt. Denn wenn ich es recht bedenke, so lebt der Mensch nicht vom Brot allein. Ohne den freundlichen Blick, täglich, gehen die meisten Menschen ein und ebenso ohne das Dach über dem Kopf, das Feuer im Herd, das Kleid, das schützt und schmückt, ganz zu schweigen vom Frieden, vom Wasser, von der Freiheit und der Gnade, einmal in Ruhe zu sterben. So lässt sich in dieser Küche so einiges finden, je nachdem, und am schönsten ist es, wenn man dort andere sieht, die auch hungrig sind und froh darüber, hier versorgt zu werden. Es gibt einfach immer nur so viel, dass es grad für den einen Tag reicht. Das ist das Besondere. Gott sei Dank steht das Haus immer offen, so dass man auch schnell zwischendurch in die Küche schlüpfen kann.

### **Vergib uns unsere Schuld**

So gestärkt geht es zum Fitnessraum mit seiner Akrobatik für das Herz. «Vergib uns unsere Schuld.» Hier hängen die schweren Gewichte und wenn man drin ist, merkt man erst, wie viel man selber ständig davon herumträgt. Interessanterweise kann man hier die schweren Gewichte abgeben und sich auf einer schönen Liege ausruhen. Wenn ich mit Menschen, die einen lieben Angehörigen verloren haben, durch diesen Raum gehe, höre ich sie oft erleichtert aufseufzen. Gerade in diesen Momenten scheint ihnen klar zu werden, was sie versäumt haben und wie sehr sie darauf angewiesen sind, ohne diese Last weitergehen zu können. Wer hier ausruht und sich die verschiedenen Gewichte ein wenig anschaut, merkt, dass er oder sie hier nicht allein ist, sondern auf einmal entdecke ich Bekannte, und zwar nicht gerade die Sympathischsten, denen liegt noch ganz schön viel auf dem Nacken. Ich selber finde eigentlich, dass sie das verdient haben, denn sie haben sich nicht recht verhalten mir gegenüber. Aber der alte Herr oder die noble Dame – es ist einmal mehr nicht recht zu erkennen – welche hier die Regie führt, lädt mich ein, diesen Leuten ihr Gewicht auch abzunehmen. Manchmal kann ich es und manchmal gehe ich einfach weiter und denke, dass das nun wirklich zu viel verlangt wäre.

### **Führe uns nicht in Versuchung**

Dann wird es abgründig. Durch eine Glasscheibe hindurch sehe ich, wie die noble Dame von vorhin sich in der aller-

grössten Nähe von furchtbaren Dingen aufhält, so dass mir die Haare zu Berge stehen. Sie selber führt da Menschen ganz dicht heran und setzt sie den allgerössten Gefahren aus. Ja, schon fast macht es den Anschein, als würde sie diese Gefahren selber hervorrufen. Wenn sie die einzige und alleinige Gottheit ist, kann es im Grunde nicht anders sein. Doch ich bitte sie von Herzen, dass sie mir diese Nähe erspart. So schiebe ich die Glaswand vorsichtig zur Seite und gehe diesem Abgrund entlang. Nicht wenige von den Hausbesuchern, die ich kenne, haben sich an dieser Stelle einen eigenen kleinen Nebengang gebaut und einen neuen Titel an seine Türe geschrieben: Und führe mich in der Versuchung. Doch wer kann dann dieser «Versuchungen» Herrin werden? Der Nebengang ist nichts für mich.

### **Sondern erlöse uns von dem Bösen**

Nach dieser schwierigen Passage ist mein Vertrauen gewachsen und so traue ich dieser geheimnisvollen Dame sogar zu, dass sie tatsächlich einmal uns alle erlösen kann und das Böse keine Macht mehr hat. Wir befinden uns dann auf dem Ausguck, den dieses Haus bietet, ganz oben auf dem Dach.

### **Denn dein ... in Ewigkeit**

Beim Hinuntersteigen geht es mir wie der Prinzessin im Märchen, die von der Treppe hinuntersteigt in den grossen Ballsaal. Da ist alles vorbereitet für ein rauschendes Fest mit Musik, Tanz, genug und mehr als genug von allem und für alle. Ein einzigartiges Licht umfließt alle, die sich hier aufhalten. Herrlich ist es hier; es könnte ewig so bleiben.

Beim Hinausgehen nehme ich das Gefühl von diesem Fest mit. Eigentlich ist es höchst unsicher, ob ich daran wirklich teilgenommen habe und ob es diesen Ballsaal in diesem Haus überhaupt gibt. Aber ich erinnere mich ganz genau an die Freude und das gute Gefühl, zu diesem Fest dazu zu gehören.

Noch eine Beobachtung zu diesem Haus-Gebet. Es scheint unverzichtbar zu sein und Hauptkennungszeichen des christlichen Glaubens. Kürzlich produzierten drei Konfirmandinnen und ein Konfirmand zusammen einen Film, in dem sie den Glauben früher und heute darstellten.

Das früher zeichnete sich dadurch aus, dass Menschen zu Hause und in der Kirche mit Andacht und Verstand gemeinsam beteten, natürlich stets das «Unser Vater». Das heute zeichnete sich dadurch aus, dass es eine Pfarrerin gab, welche alleine vorne stand und betete, natürlich immer noch das «Unser Vater».

Der Clou des Filmes war es allerdings aufzuzeichnen, wie leer das Leben geworden war, ohne das gemeinsame Beten am Tisch, am Abend, in der Kirche. Es wurde sozusagen die Rückkehr zur Quelle postuliert und so bin ich, was die Zukunft dieses Hauses angeht, zuversichtlich. Und ich freue mich immer neu, wenn eine Konfirmandin fragt: Muss es denn ein Vater sein?

📌 *Diesen Artikel können Sie auf dem Blog kommentieren!*

Jacqueline Sonego Mettner ist ehemalige FAMA-Redaktörin. Sie ist Pfarrerin in Meilen.

# Impressum

## Herausgeber:

Verein zur Herausgabe  
der feministisch-theologischen  
Zeitschrift FAMA

## Redaktionsteam:

Jeannette Behringer, Zürich  
Béatrice Bowald, Basel  
Moni Egger, Thalwil  
Esther Imhof, Uster  
Geneva Moser, Bern  
Tania Oldenhage, Zürich  
Simone Rudiger, Basel  
Sabine Scheuter, Zürich  
Christine Stark, Zürich  
Nadja Troi-Boeck, Regensdorf

## Administrations- und Redaktionsadresse:

Verein FAMA  
c/o Susanne Wick  
Lochweidstr. 43, 9247 Henau  
E-Mail: zeitschrift@fama.ch  
Internet: www.fama.ch

## Layout:

Stefanie Süess, Zürich

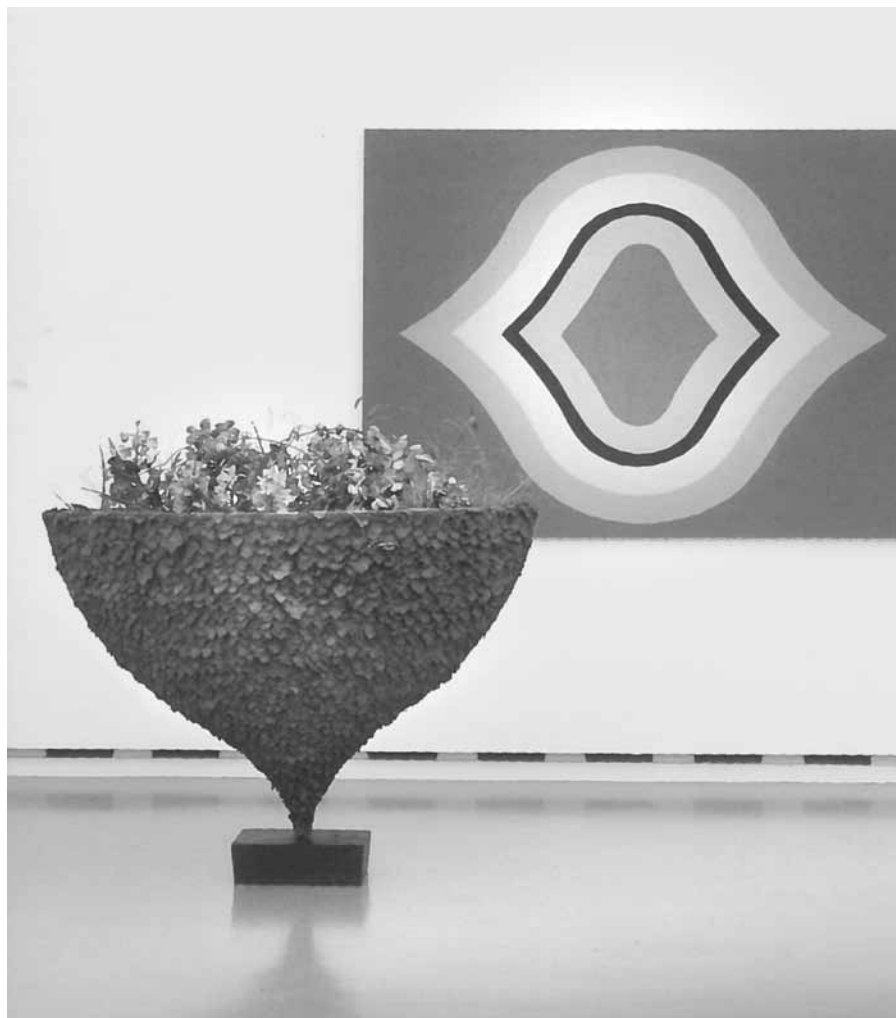
## Druck:

cube media, Zürich

## Abonnement:

Normalabo: Fr. 32.–  
GönnerInnenabo: ab Fr. 45.–  
StudiAbo/KulturLegi: Fr. 25.–  
Auslandabo: Fr. 35.–/Euro 35.–  
Einzelnummern: Fr. 9.– zzgl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich



## In eigener Sache

Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Das Thema der nächsten Nummer lautet: **Gerücht**

## FAMA bloggt

<http://famabloggt.wordpress.com/>

## Bildnachweis

Die Bilder dieses Hefts stammen von Postkarten der Ausstellungen «Blumen für die Kunst» im Aargauer Kunsthaus, Aarau. Die Ausstellungen fanden jeweils im März 2015, 2016 und 2017 statt. Fotografien von David Aebi, Burgdorf.

*Titelseite:* Hans Richter, Cello, 1914; Interpretation: Myrta Frohofer

*Seite 3:* Cuno Amiet, Winterlandschaft, 1907; Interpretation: Heidi Huber

*Seite 4:* Thomas Flechtner, Higashi-Mikoto, 2004; Interpretation: Heidi Bisang und Anna Heuer

*Seite 6:* Silvia Bächli, Floréal Nr. 9, 1999; Interpretation: Sonja Egli

*Seite 8:* John Armleder, ohne Titel (Furniture Sculpture 167), 1987; Interpretation: Priska Isenschmid

*Seite 10:* Ferdinand Hodler, Heilige Stunde, um 1910; Interpretation: Myrta Frohofer

*Seite 13:* Cuno Amiet, Bauernfrau, 1906; Interpretation: Sabrina Hegner

*Seite 15:* Giacomo S. Rogado: Tagen, 2005; Interpretation: Priska Trautwein und Martina Kistler

*Seite 16:* Reto Boller, Acryl, Stahl, Aluminium, 2005; Interpretation: Regula Stüdli und Johan Herak

*Rückseite:* Luigi Lurati, Napoleon, 1965; Interpretation: Marianne Wyss

Retours:  
Verein FAMA  
Susanne Wick  
Lochweidstr. 43  
9247 Henau

P.P. 9247 HENAU